

Predigt von Bischof Dominicus Meier OSB

anlässlich der 93. Männerwallfahrt nach Rulle am Sonntag, 31. Mai 2026

„Raum geben“ – so lautet das Motto der diesjährigen Wallfahrten zu den Pilgerorten im Nordwesten Deutschlands.

Besonders treffend ist dieses Leitwort für alle, die sich in diesem Jahr zur Schmerzhaften Mutter nach Rulle aufmachen, die Pilger der 93. Männerwallfahrt und Sie alle, die Sie jetzt an diesem Wallfahrtsgottesdienst teilnehmen.

Seit einigen Jahren ist es spürbar geworden: „Es wird eng!“. Diese Redewendung hat unterschiedliche Bedeutungen und Anwendungen in unserem Sprachgebrauch. Immer aber geht es bei Enge darum, dass eine Situation eintritt, die uns vor Herausforderungen stellt.

„Es wird eng!“, sagt jemand. Er meint damit, dass man in Schwierigkeiten gerät, wenn zum Beispiel eine knappe Deadline bevorsteht. Wenn eine unangenehme Situation droht, die Lage sich zuspitzt. Ebenso gilt das, wenn man im Alltag unter Druck gerät oder die Zeit knapp wird.

„Es wird eng“, das kennen wir aus dem Straßenverkehr. In Zeiten der leeren Kassen merken wir das auch in unserem Sozialsystem, der Gesellschaft, der Weltwirtschaft und vielleicht auch in unserem eigenen Geldbeutel am Ende des Monats. Anderen ist es beim Dialog, unserem Miteinander und im politischen Leben längst zu eng geworden.

Enge nimmt uns Raum. Aber da, wo Raum fehlt, bringt eine Erfahrung von Enge auch immer ein ganzes Bündel an weiteren Sorgen und Ängsten mit sich. Ja, die Zeiten, in denen wir leben, lassen den Eindruck von Enge und damit von Ängstlichkeit durchaus zu.

Vielleicht ist es genau deswegen gut und richtig, wenn die Weite im Wallfahrtsjahr 2026 im Mittelpunkt steht: Raum geben.

Wer sich auf einen Pilgerweg macht, der gibt den Fragen, Sorgen, Nöten und Anliegen einen Raum. Dieser Raum wird zu dem Ort, an dem Hoffnung, Tröstung und Mut wieder möglich sind. Das gilt für unsere persönlichen Anliegen, aber auch in den Sorgen und Herausforderungen dieser Welt, unserer Zeit und auch der Kirche.

Angesichts dieser sich stetig verändernden Lebenssituationen möchte ich heute Morgen mit Ihnen fragen: Wem gebe ich Raum in meinem Leben?

Denen, die laut und herausfordernd nach deutscher Identität rufen, oder den Stimmen, die ihre Identität im Evangelium Jesu Christi und in der Gemeinschaft der Glaubenden suchen?

Gestatten Sie mir, einen kurzen Ausschnitt aus dem Wahlprogramm der AfD für die Landtagswahl in Sachsen-Anhalt einzufügen.

„Die AfD-Sachsen-Anhalt wird die Identitätsstörung durch eine neue, patriotische Kulturpolitik heilen. Die Kulturpolitik muss den Deutschen ihr Selbstbewusstsein zurückgeben. Wir werden durch gezielte Maßnahmen und Bezugnahmen auf die guten Seiten der deutschen Geschichte eine unverkrampfte und auf gesunde Weise selbstbewusste deutsche Identität fördern. Dies ist die entscheidende Voraussetzung für eine patriotische Wende auf allen Gebieten, auch und insbesondere dafür, dass wir die infolge der ungezügelter Masseneinwanderung der letzten Jahrzehnte entstandenen Integrationsprobleme meistern (...)“

„Patriotische Kulturpolitik“, „deutsche Identität“ werden im weiteren Text konkretisiert: „linke“ oder „grüne“ Bildungsarbeit – dazu zählt die AfD auch die kirchliche – wird finanziell ausgetrocknet. Weil „Kultur“ ja unter die Länderhoheit fällt, wird eine AfD-Landesregierung in

diesen Feldern schnell zuschlagen können. Was dabei „deutsch“ meint, bleibt reichlich unklar; „international“ ist das Schimpfwort.

Die AfD legt hier die Axt an die Fundamente unseres Zusammenlebens und der Verantwortung aller für das Gelingen unseres Gemeinwohls.

Dieses Programm ist nicht christlich und öffnet auch keine neuen Lebensräume, denn zum Christsein gehören wesentlich Gastfreundschaft, kulturelle Offenheit, internationale Solidarität, Einsatz für Arme und Vertriebene, Bewahrung der Schöpfung. Die AfD rettet nicht, wie sie behauptet, das „christliche Abendland“, sondern sie zerstört es.

Ich frage: Wem wird hier Raum gegeben?

Ich frage: Warum verstehen die Menschen das nicht?

Wenn wir heute diese 93. Männerwallfahrt unter das Motto „Raum geben“ gestellt und heute Morgen vor dem Dom in Osnabrück gefragt haben: Was will ich meinen Kindern an Orientierung, Glauben und Perspektive mit in die Zukunft geben, dann sind wir alle aufgefordert, Räume des Lebens zu erschließen und nicht Türen zu verschließen. Wir sind aufgefordert, den Veränderungen in Kirche und Gesellschaft mit Glaubensmut zu begegnen und nicht in einengender Ängstlichkeit.

Denn das lehren mich das gerade gefeierte Pfingstfest und auch der heutige Dreifaltigkeitssonntag: Damals wie heute werden verschlossene Türen aufgestoßen und Neues beginnt.

Damals wie heute ermutigt Jesu Geist, in neue Lebens-Räume einzutreten.

Damals wie heute wagen Menschen in der Kraft des Geistes Jesu Christi Vertrauen und unerwartet bricht sich das Leben in ihnen Bahn, wo bis gerade noch quälende Angst, lähmendes Misstrauen und verschlossene Türen einen Neuanfang unmöglich machten.

Der Geist Jesu Christi öffnet verschlossene Türen – auch Herzenstüren.

Der Geist Jesu Christi öffnet Räume, in denen das Leben verantwortlich geteilt und gestaltet wird.

Der Geist Jesu Christi öffnet Räume, in denen Vertrauen wachsen kann in der Gewissheit, ER geht mir voraus.

Maria ist uns in einem solchen vertrauenden Glauben Vorbild: Sie hat in ihrem Leben Gott Raum gegeben – mitten in den Höhen und Tiefen, in Freude und Schmerz. Sie hat dem Leben Raum gegeben, indem sie JA gesagt hat zu Gottes Plan und sich für die Welt geöffnet hat.

In ihr erkennen wir, dass „Raum geben“ bedeutet, Vertrauen zu wagen und sich von Gott in der eigenen Geschichte berühren zu lassen.

Eine solche zum Leben ermutigende Berührung wünsche ich Ihnen allen an diesem besonderen Ort unseres Bistums!